

Windräder zwischen Getreide

Ein Unternehmen will in der Ebene zwischen Bad Krozingen, Ehrenkirchen und Staufen Windräder bauen. Pachtverträge mit Landwirten werden schon jetzt abgeschlossen, der Wind wird erst später gemessen.

■ Von Sophia Hesser

Was ist geplant?

Mindestens vier Windkraftanlagen möchte die Firma Iterra Energy aus Hessen im südlichen Breisgau errichten. Der Projektentwickler für erneuerbare Energien hat eine Fläche für den sogenannten Windpark Breisgau ins Auge gefasst, die auf den Gemarkungen Bad Krozingen, Ehrenkirchen und Staufen liegt. Die Windräder würden eine Nabenhöhe von 199 Metern haben, die Rotoren einen Durchmesser von 172 Metern.

Wie man auf die Fläche gekommen sei, erklärten Vertreter des Unternehmens jetzt in der Ehrenkirchener Gemeinderatssitzung. Nach einem Ausschlussverfahren schaue man sich Flächen genauer an, die etwa weit genug von Siedlungen entfernt oder aber keine Schutzgebiete sind. Außerdem habe man den Windatlas Baden-Württemberg zur Hand genommen.

In dem Bereich des Windparks Breisgau liegen Felder und Acker. Pro Windrad könne eine Fläche von einem halben Hektar nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, erklärte Projektleiter Lukas Cislaghi im Gemeinderat. Die Fläche werde aber wieder ausgeglichen an anderer Stelle. Während der Bauzeit betrage die nicht nutzbare Fläche etwa einen Hektar.

Als Vorteile für die Kommune nannten die Firmenvertreter unter anderem, dass man eine finanzielle Beteiligung für Bürger und Kommunen möglich machen und eine Abgabe von 0,2 Cent pro Kilowattstunde an die Gemeinden im Umkreis von 2,5 Kilometer um die einzelnen Anlagen herum garantieren wolle.

Wie geht es weiter?

Um überhaupt Windräder bauen zu können, will Iterra Energy Flächen pachten. Man sei schon länger mit den Eigentümern in Kontakt und habe schon die ersten Verträge abschließen können. Im kommenden Jahr würden dann Gutachten gemacht, etwa müsse der Wind gemessen werden, berichtete Projektleite-



Zwischen Bad Krozingen, Ehrenkirchen und Staufen sollen Windräder entstehen.

FOTO: SOPHIA HESSER

rin Isabel Erbe. Dabei soll sich zeigen, ob in der Ebene genug Wind weht, um das Projekt wirtschaftlich zu machen. Vorteil sei laut der Planer – selbst bei schwächerem Wind – jedoch, dass die Fläche gut erschlossen und somit gut erreichbar sei. So müsse man etwa keine Kilometer langen Leitungen verlegen, wie etwa in abgelegenen Gebieten im Schwarzwald. Das kompensiere womöglich einen etwas schwächeren Wind. Beide Projektleiter betonten aber auch: Wenn das Ganze nicht wirtschaftlich sei, dann würde das Projekt abgebrochen.

Man plane jedoch, 2026 die notwendigen Genehmigungen zu bekommen, 2027 mit dem Bau beginnen und 2029 die Anlagen in Betrieb nehmen zu können.

Warum man erst die Pachtverträge abschließe und dann die Windmessungen mache, erklärte Cislaghi auf Rückfrage aus dem Gemeinderat. Die Messung sei teuer. Man wolle sich erst die Flächen sichern, um zu vermeiden, dass bei guten Messergebnissen ein Mitbewerber komme und das Projekt umsetze, wenn klar sei, dass sich das Ganze lohne. „Das unternehmerische Risiko wäre wesent-

lich höher“, so Cislaghi. Aktuell plane man mit vier Anlagen, um einen Abstand von 1000 Meter zu Siedlungen einzuhalten. Wenn man den Abstand auf 800 Meter verringern würde, könnten sogar sechs oder acht Anlagen entstehen, erklärte Projektleiterin Erbe.

Wie sind die Reaktionen?

Schon in seiner Sitzung im Juni hat der Ehrenkirchener Gemeinderat dem Projekt grünes Licht gegeben. Konsens der Ratsmitglieder: Man wolle die regenerativen Energien vorantreiben. „Wir müssen uns in die Richtung bewegen“, sagte auch Bürgermeister Thomas Breig in der jüngsten Sitzung. Ob die Windkraft tatsächlich ausreiche, um den Windpark Realität werden zu lassen, daran äußerte man sich einer dann doch Zweifel.

Auch in Staufen kennt man die Pläne der Firma aus Hessen. „Der Gemeinderat war sehr zurückhaltend“, berichtet Bauamtsleiter Michael Kübler. Man könne sich nicht vorstellen, dass die Windhöflichkeit an der Stelle eine Wirtschaftlichkeit bringe. Grundsätzlich sei aber klar, dass die regenerative Stromerzeugung wichtig sei und ermöglicht werden soll, „wenn es

sinnvolle Bereiche gibt“, so Kübler. Ansonsten sei derzeit auf Staufener Gemarkung keine Windkraft in Planung. „Wir sind aber grundsätzlich sehr offen für das Thema – mit Ausnahme des Breitnauer Kopfs.“ Dort könne kein Gutachten ausschließen, dass die Trinkwasserquellen in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Da man durch die Hebungsrise in der Stadt infolge von Geothermiebohrungen gebrandmarkt sei, wolle man keine weitere Katastrophe eines solchen Ausmaßes.

Auch die Stadt Bad Krozingen ist über die Pläne zum Windpark Breisgau informiert. Da sich das Potenzialgebiet zum überwiegenden Teil auf den Gemarkungen von Staufen und Ehrenkirchen befindet und sich die Planungen auf Bad Krozingen Gemarkung auf Privatgrundstücke beschränkten, „gibt es seitens der Stadt zumindest zum jetzigen Zeitpunkt noch keine konkreten Überlegungen, sich aktiv in dieses Projekt einzubringen“, erklärte Bad Krozingens Pressesprecherin Gabriele Kawiath. Aktuell gebe es keine konkreten Planungen für Windkraftanlagen an anderen Stellen auf Bad Krozingen Gemarkung.